

ORDEN POUR LE MÉRITE
FÜR WISSENSCHAFTEN UND KÜNSTE

REDEN UND GEDENKWORTE

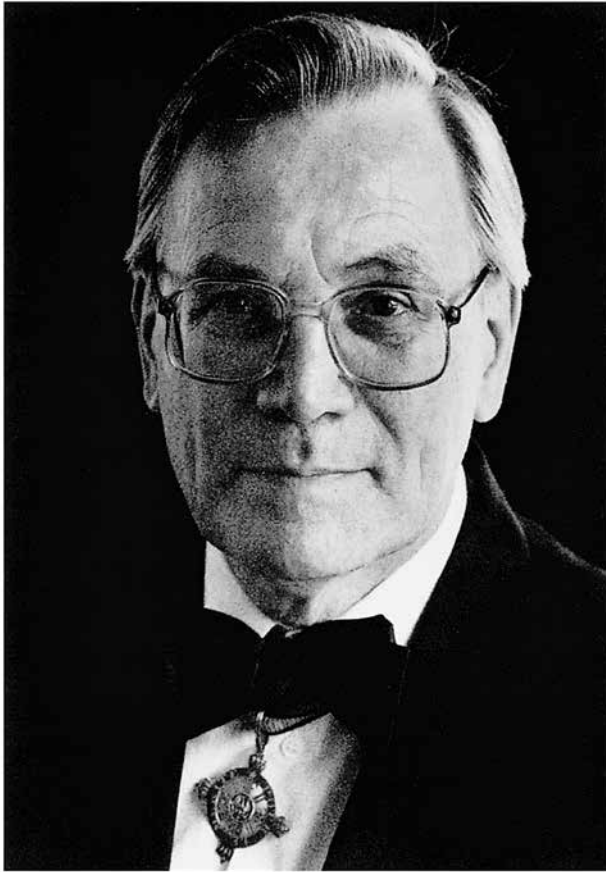
VIERZIGSTER BAND
2011 – 2012

WALLSTEIN VERLAG

GEDENKWORTE

HORST FUHRMANN

22. JUNI 1926 – 9. SEPTEMBER 2011



Heret Felleman

Gedenkworte für
HORST FUHRMANN

von

Hubertus von Pilgrim

25 Jahre hat Horst Fuhrmann unserer Gemeinschaft angehört – lange Jahre, gemessen an dem Zeitmaß der Ordenswiederbelebung 1952, gemessen auch an dem Forscherleben des 1926 im schlesischen Kreuzburg Geborenen. Man könnte von einer Ära Fuhrmann sprechen, nicht nur weil er eine geraume Zeit ein Ordensvizekanzler war, sondern auch weil er sich aus Neigung wie aus seinem Fachverständnis als Historiker dem Orden tief verbunden fühlte. Wir aber, gegenläufig betrachtet, verdanken nicht zuletzt Horst Fuhrmann, daß er zu dem Selbstverständnis unseres Ordens aus dem Geist der Geschichte maßgeblich beigetragen hat. »Über die Sichtbarmachung von Verdiensten« überschrieb er eine grundlegende »Historische Besinnung« über den Orden Pour le mérite. In den Annalen unseres Ordens sind Laudationes und Nekrologe von ihm verzeichnet, stets über den Anlaß hinaus erhellend, wie viele seiner uns mahnenden Einlassungen. Aber nicht nur in seinem Wirken, in seiner Wesensart lag sein hohes Ansehen im Orden begründet.

1986, bei seiner Ordensaufnahme, schloß der Kanonist Stephan Kuttner seine Laudatio in unvermitteltem Sprachwechsel lateinisch.

Ebenso begann Horst Fuhrmann seine Dankeserwiderung lateinisch *valde commotus animo* – mit tiefbewegtem Gemüt, wie ich übersetzen möchte. Handelte es sich um eine lateinische Gelehrtengewohnheit, in der Sprache fortzufahren, die für den Leser mittelalterlicher Urkunden täglich Brot war, war es die liebenswürdige Schalkhaftigkeit zweier einander zugetaner Forscher, oder war es eine Demonstration, in einer sich wandelnden Wissenschaftswelt an eine alte, einstmals selbstverständliche Verständigungsform mit traditionsbewußter Standhaftigkeit zu erinnern? Da ich als Zaungast von Wissenschaftsveranstaltungen den Leuchtturm der Münchner Gelehrtenwelt Horst Fuhrmann länger kannte, als meine eigene Ordenszugehörigkeit nun währt, unterstelle ich alle diese drei Deutungen, die die Vielschichtigkeit der Fuhrmannschen Wesensart zu erhellen vermögen.

Den Begriff *Coincidentia oppositorum* prägte Nikolaus von Kues an der Schwelle vom Mittelalter zur Neuzeit. Ich nutze ihn als ein vielfach, auch in den Künsten taugliches Erklärungsmuster für das Austragen von Antinomien; hier dient er mir, um die Widersprüche der Fuhrmannschen Dispositionen aufzulösen. Die Suche nach Authentizität bestimmte naturgemäß seine Position in der Mittelalterforschung. Bei dem Quellenstudium aber war er der Wirkgeschichte historischer Fälschungen auf die Spur gekommen – Pseudo-Isidor heißt sein Stichwort, das bedeutet, daß Horst Fuhrmann eine Figur untersuchte, die real gar nicht existiert hatte und doch – etwa wie die »Konstantinischen Schenkungen« – geschichtlich nicht ohne Wirkung blieb. Dieses Widerspiel von Fakt und Fiktion verlieh dem bedeutenden Mediävisten mit dem ihm eigenen Pathos der Nüchternheit einen besonderen Nimbus, um nicht zu sagen, eine Art höherer Heiterkeit.

»Als grundlegende, aber wahrlich nicht publikumswirksame Quellenkunde« beschrieb Fuhrmann sein Fachgebiet der mittelalterlichen Geschichte. Aber dann dehnte er seine Betrachtungskreise immer weiter aus, was ihn zu Führungspflichten prädestinierte, bei den *Monumenta Germaniae Historica*, der Bayerischen Akademie

der Wissenschaften, der Historischen Kommission, meinungsführend, mahnend, klärend – und ließ es an Witz (im Sinne von wissender Einsicht) nicht fehlen. In unserem Ordenszusammenhang reflektierte er das Wort Verdienst und stellte ihm den Gnadenbegriff des Mittelalters gegenüber, weichte aber dann doch mit dem ambivalenten Wort Glück (zu ergänzen: der Ordenszugehörigkeit als Zufall und Beglückung) die strikten Begriffsgrenzen mit einer gewissen Demut wieder auf.

Die Kenntnis mannigfaltiger Lebensläufe bewegte ihn. Indes – steht das Biographische nicht außerhalb der mittelalterlichen Weltauffassung, die das Individuum in unserem modernen Sinne nicht kannte? Und widersprach die Neigung zum Biographischen nicht lange Zeit einem herrschenden Trend, was ich als denkmalbesessener Bildhauer mit analoger Erfahrung nur bestätigen kann? »Lies keine Geschichtswerke, nur Biographien, denn das ist das Leben ohne Theorie« – diese dem Zeitgeist entgegengesetzte Empfehlung von Benjamin Disraeli (life without theory), findet sich bekenntnishaft in »Menschen & Meriten. Eine persönlichen Portraitgalerie –« von Horst Fuhrmann. Er schreitet mit uns viele, naturgemäß mehr oder weniger »fachbezogene« Lebenswege ab und resümiert: »sie alle haben meinen Lebensweg begleitet und ich verdanke ihnen ein Stück Fachwissen und Menschentum« (zitiert nach »Menschen & Meriten«, S. 13). Fachwissen und Menschentum, das ist das Zauberwort, das sich in der gleichwertigen Aufzählung als so überaus charakteristisch für Horst Fuhrmann ins Gedächtnis eingräbt. Biographien als eine Schule der Menschenkenntnis!

Es ist ebenso die Sprachkraft Fuhrmanns, die fesselt, knapp und anschaulich zugleich. Beispielsweise Fridolin Kehr, einstmals einer seiner Amtsvorgänger in der Forschungsgeschichte des Mittelalters, wird von Horst Fuhrmann wie folgt beschrieben: »Ein positivistischer Berserker und wortmächtiger Meinungsbildner, gefühlkalt und doch menschlich, dessen schlagend schnöde Sprüche durch die Generationen weitergereicht werden«. Als ein Zeichner und Por-

traitist staune ich, mutatis mutandis, über diesen sicheren Strich, charakteristisch, aber doch nicht karikierend. Die unermeßliche Materialfülle der Geschichtsschreibung muß ihn zu der stilistischen Kunstfertigkeit gebracht haben, viel mit wenigen Worten auszudrücken, gleichsam wie das Gepräge mittelalterlicher Brakteaten, knapp und doch anschauungsgesättigt.

Ein Stichwort will ich abschließend hier nicht übergehen: Kreuzburg, die schlesische Heimat, die ihm unvergeßlich war. Mir kommt ein Bild in Erinnerung, bei einem Empfang der Ordensmitglieder bei ihrem Protektor im Schloß Bellevue. Neben Horst Fuhrmann kam unversehens Fritz Stern zu stehen, der Breslauer aus New York. Dann stieß der gleichfalls aus dem Schlesischen, aus Waltersdorf, stammende, nun ebenso in New York lehrende Biochemiker Günter Blobel zu der Gruppe, die der Bundespräsident Horst Köhler gewissermaßen krönte und zu einem Gruppenphoto Anlaß gab unter dem wehmütig-ironischen Titel »Schlesiertreffen«. Wehmütig gewiß, denn mit Horst Fuhrmann geht einer der letzten Schlesier dahin, der er mit der Bekenntnisfreude und der für ihn und seine Landsleute so bezeichnenden Regsamkeit immer gewesen ist.

Liebe, verehrte Frau Fuhrmann, der Orden Pour le mérite pflegt die so menschliche, wie lebenskluge Übung, unsere Ehepartner stets zu den Tagungen mit einzuladen. So kennen wir uns schon seit vielen Jahren. Meine Frau und ich bewundern Ihre liebende Geduld, mit der Sie Ihrem Mann zu Seite gestanden haben. Ich hoffe, daß Sie einen Trost finden mögen in dem Bewußtsein, daß sich Ihr Mann, wie in der Wissenschaftswelt allgemein, besonders aber in unserem Orden, ein unvergängliches Ansehen erworben hat. Wir haben ihn anhänglich und hoch verehrt! Sein schlesisches Herkunftsbekenntnis läßt mich das so treffende wie tröstende Wort von Johannes Scheffler aus dem 17. Jahrhundert beschwören: »Mensch, werde wesentlich, denn wann die Welt vergaht«, so schließt der als Angelus Silesius uns bekannte Dichter, »so fällt der Zufall weg, das Wesen, das besteht ...«!